

„Biergartenbäume“ – hoffentlich nicht in Gefahr

Zum Artikel „Biergartenbäume in Gefahr“, LZ vom 16. September:

Es ist erfreulich, dass das städtische Umweltamt in Person ihres Leiters sich um den Schutz der Stadtbäume sorgt und daher die LZ zu fast einer ganzen Seite zur Roßkastanien-Miniermotte (RKM) veranlasst hat. Die Überschrift macht jedoch stutzig, denn einen aktuellen „Ausbruch“ oder sonstige Verschlimmerung der seit einem Vierteljahrhundert in Bayern eingeschleppten Art ist in keiner Weise festzustellen. Hoffentlich ist also nicht eher der Artikel ein Anzeichen, dass hinter dieser medialen Intensivbehandlung des Themas Fällungsabsichten konkreter Roßkastanien stehen? Man sei erinnert, dass bei der Netzwerkplatane auch eine vermeintlich schwere Erkrankung medial dargestellt wurde. Wie sich später herausstellte, sollte sie den Weg zur Fällung und bereits intern vorbereiteten Überplanung des Areals ebnen. Man will nichts unterstellen, aber man darf aus der Erfahrung heraus hellhörig sein in diesen Dingen. Und ist es auch.

Der in dem Beitrag beschriebene Ansatz, mit Nistkästen die Gegenspieler wie Blaumeise & Co zu fördern, ist jedenfalls sehr zu begrü-

ßen. Dennoch enthält der Artikel leider auch ein paar fachliche Fehler. Der schädliche Kleinschmetterling ist nicht erst seit zehn bis 15 Jahren in Bayern angekommen, sondern bereits seit etwa einem Vierteljahrhundert, konkret 1993 mit dem deutschen Erstfund bei Passau. Wie korrekt dargestellt, hat sich die Schädlichkeit seit ihrer Ankunft aber eher verringert als gesteigert. (...) Der Schmetterling überwintert nicht wie dargestellt als Larve im Boden, sondern als Puppe im Laub am Boden. Wirksamste Methode im Siedlungsbereich ist daher das Entfernen des Laubes.

Das wiederholte Verbrennen desselben kann jedoch gerade nicht ernsthaft als Maßnahme empfohlen werden, wie in dem Beitrag geschehen, denn es ist in Bayern nur außerhalb der geschlossenen Ortsteile überhaupt erlaubt. (...) Das Zusammenrechen des Laubes mit einem handelsüblichen Rechen und das anschließende Abtransportieren über die normalen Entsorgungswege von Grünabfall reicht völlig aus. Wenn Landshut für seinen wertvollen Stadtbaubestand bereits ein Baumschutzkataster hätte, wie viele Städte eines haben, könnte der

Schutz der Roßkastanien noch effektiver erfolgen. Ebenfalls leider unerwähnt bleibt die wichtige Möglichkeit, durch die Wahl geeigneter Roßkastanien-Arten, die für die Miniermotte wenig anfällig sind, das Problem mittelfristig zu reduzieren. Neben der Rotblühenden Hybrid-Roßkastanie (*Aesculus x. carnea*) kommt hierfür u.a. auch die Gelbe Roßkastanie (*Aesculus flava*) in Frage, die man beispielsweise im Hofgarten bewundern kann, aber auch weitere Arten, die man im Stadtgebiet zum Teil schon verstreut findet, da das Stadtgartenamt durchaus vorausschauend diverse Baumarten einsetzt.

bleibt zu hoffen, dass der Beitrag Zeichen eines erstarkten Baumschutzes in der Stadtverwaltung ist, die unseren wertvollen Stadtbaubestand (ca. ein Baum pro Bürger!) mit dem stürmischen Bevölkerungswachstum mithalten lässt, statt eine Verringerung gerade der im Klimawandel so wichtigen Zahl der Altbäume ohne sorgfältigste Prüfungen zuzulassen.

Dr. rer. silv. Stefan Müller-Kroehling
Stadtrat ÖDP
84034 Landshut